Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

16. Bd. 1860.

№ 26. 30. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarius Immergrün führt sein Tagebuch weiter.

Als nundig die Kaiserin von Rueßland ins Städtli einengefahren ist, um bei der Krone übernacht zu bleiben, so habe auch mein Spektif nidsi gerichtet, um dieses vornehme Weibervolk näher in Betracht zu ziehen. Würde aber meine Alte, wenn sie schon keine Amperöse ist, nicht dagegen tauschen. Und will, von wegen weil ich ein guter Republikaner und aus anderweitigen Gründen, auch lieber Hohwächter sein, als ihr Leib-Oberhofmeister, obwohlen selbiger ein großer Herr ist und General Schuwaloff heißt. Welches, laut meinen generalogischen Kenntnussen, eigentlich ein liebwerther Mitburger Namens Schwaller ist, so einmal mit etlichen andern nach Rußland ausgewandert ist, und an der dortigen Aare, welche „Wolga" heißt, Neu-Honolulu gründete und an sein honolulesisch Burgergschlecht ein russisches Schwänzli angehenkt hat. Ist leider der Schuwaloff nicht zu mir aufen gekommen, da ihn sonst darüber belehret und ihm auch die Horrörs der „Schwallerischen Stiftung" gemacht hätte, wo die männlichen Dürkenenmuetterli verpfründet sind und er in seinen alten Tagen vielleicht auch noch einmal froh darüber wäre. Mira! Warum hat er mir keine Wisite auf der Gawallerie oben gemacht.

Appenrobo! Nimmt mich jetzt nümmen wunder, wenn der Isebahn jetzt immer zu spät kommt, seit ich in der Zitig gelesen, daß die Kaiserin etlichen Zugführern und Kursinspektoren Uhren verehrt habe; geht ja der russische Kalender um ganze eilf Tage hintendrein; wenn sich der Isebahn nach den russischen Uhren richtet, so ist nicht zu verwundern, daß jeder Zug um ein halbes oder dreiviertel Stündli sich verspätet. Werde derowegen an die Stadtverwaltig eine Betizion eingeben, daß unsere Stadtuhren auch russisch sollen gerichtet werden. —

Ist nundig ein grüner Eidgenoß auf den Thurm aufen gekommen und hat allerlei in sein Brieftäschli aufgenotirt und gezeichnet, auch mich über dieses und das ausgeförschelet. Hätte er nicht das eidgenössische Band am Arm gehabt, so würde ihn für einen Agenten und Speion gehalten und in die Glockenstube abengeheit haben. Da mußte aber im blauen Leist vernehmen, daß die Oebersten und andern eidgenössichen Genies wieder stark von einem honolulesischen Brückenkopf brichten. Ich aber sage: „Das brucht si nüt!" Und hat es ja der Bundesrath in der Hand, den Weltfrieden noch auf viele Jahre hin sicher zu stellen, wasmaßen derselbe nur dem Napolijung wissen lassen darf, er möchte den europäischen Krieg nicht eher angehen lassen, als bis wir mit den neuen Munturen in's Reine gekommen sind. Bei uns im blauen Leist ist diese brönnlige Frage mindestens noch lange nicht erlediget. Der Kaplon

will bartu die Karibaldi-Blouse eingeführt wissen, der Stadtlütenant hält fest am Schwalbenschwanz, der Kantonsfürsprech blädirt für den Filz mit dem Roßhoor-Dochen, der Gusäng auf dem Chrutmäret aber schwärmt für den Affenrock und die Bickelhaube. Wie soll es da Krieg geben, wenn man noch nicht weiß, wie die Soldaten gemuntirt werden sollen? Wenn aber der Napolijung einewäg vorher Händel sucht, so verwahren wir uns zu Brotikoll. Weil aber im nächsten Herbst ja doch Etliche aus dem Bundesrath geheit werden sollen, mag's nun der eine oder der andere Jakob gewinnen, so muß dann, wegen der Wichtigkeit der Sache, ein Schneider hinein als Chef des eidgenössischen Militärbekleidungs- nebenbei auch Kriegsdepartemangs. Und da sothanes Departemang, was die Hauptsache, namlich die Munturen, anbetrifft, ein Nähjerengeschäft ist, so sehe nicht ein, warum nicht öppen ein Wibervölchli den Platz versähen könnte. Nicht minder auch ist das andere Geschlächt laut befriedigenden Versuchen für das Bost- und Telegrafendepartemang geeignet, maßen schon manchen Ortes Jumpferen zu Telegräfinnen ernamset wurden. Aus was Ursache ich nicht einsehe, warum man nicht diese beiden Departemänger den Eheliebsten des einten oder anderen der HH. Bundesräthe überbinden dürfte. Was ich anmit einer künftigen Bundesversammlig, minderer Kösten halber, zu näherer Erdaurung anempfohlen haben will. Sollten aber die HH. Bundesräthe nicht angemessen versähen sein, so wäre meine Tochter Elisi

— — — — — — — — — — —

Da ist eben das Fägnäst bei mir oben gewest. Es sei jetzt die Säsong wo man Baderkuren mache, meinte es. Es wisse nur noch nicht recht wohin. Die Frohburg, der Rigi und der Gurnigel seien afen wohl gemein; es würd' es vorziehen das Mol nach Hinderlachen auf den Jumpferenblick, oder nach Küssingen oder Helgenland zu gehen. Jedenfall's müsse das Papali ein Paar Napoleönger schwitzen. „Jo wollen denn," — schnauzte ich meine Tochter an. „Wenn du eine Luftveränderig machen mußt, so gang mira auf den Balmberg oder auf die Ankenballe; und ist's nöthig den Winterstaub abzuschwenken, so hock z'Ammeseich in einen Badkasten und fummle dich! Das helgenlandet sich nüt!" —

Und kam mir das Ansuchen des Elisi um so ungelegener, als mich mein Sohn Eusebi bereits auch schon angebohrt hat, so eitwäders nacher Bümmeldon oder nacher Brämen an den Schießet will, wo die Eidsgenossenschaft ausengebissen werden müsse, wie er sagt. Werde aber einenweg darein beißen und dem Elisi seinen Willen thun müssen, wenn ich nicht den ganzen Sommer Regenwetter haben will daheim; und wird wohl das Beste sein, eine sachbezügliche Bittschrift an die Verwaltig einzureichen, eine Unterstützung anbelangend für eine hülfsbedürftige ledige Burgerstochter. Für was haben wir das großburgerliche Almuesen, die milden Stiftungen und andere Fünger, wenn wir sie nicht dem Sinne der Stifter gemäß verwenden?

Für meinen Theil verbleibe ich auch diesen Sommer bei meiner seit Jahren schon mit Nutzen gebrauchten Kur, namlich Geißchäsli und Elsäßer, wozu ich mich nicht weiter zu bemühen brauche, als in den Sunderbund. Und kann eine solche nervenstärkende Trinkkur meinen liebwerthen Mitburgern bestens empfehlen, wobei jedoch nicht vergessen werden soll, zu den Geißchäsli etwas Chümmi zu genießen.

Protokoll über die jünstgen Großrathsverhandlungen in Ideopolis.

Um 10 Uhr, nach Ankunft der Eisenbahnzüge und genossenem „Z'nüni" nahmen die Anwesenden ihre Plätze ein. Die Zählung zeigt 100 leere und 112 volle Sessel. Es fehlen die Landwirthe, die sich mit dem herrlichen Heuwetter entschuldigen. Sie bemerken übrigens in ihrer Zuschrift, für den ersten Tag den Statthalterämtern, welche am besten wissen, mit wem sie zu stimmen hätten, ihre Stimmen übergeben zu haben, und auf den zweiten Tag in eigener Person erscheinen zu wollen.

Das erste Traktandum betrifft die Frage, ob man für das Mittagessen einen Unterbruch machen wolle oder nicht. Dieser wird einmüthig beschlossen und sodann vollzogen.

Nachmittagssitzung.

Nachdem die anwesenden Spinner und Fabrikanten ihre Plätze wieder besetzt, erhebt sich ein Mitglied und bemerkt, daß nach dem neuen Fabrikgesetze der Spinner täglich nicht weniger als 13 Stunden arbeiten dürfe; es zeige sich aber, daß die Zeit schon sehr vorgerückt und die Stundenzahl heute mit dem besten Willen nicht innegehalten werden könne; es werde daher die Verschiebung der übrigen Geschäfte beantragt. Diesem Antrag wird beigestimmt und die Sitzung aufgehoben.

Zweiter Tag.

Die Mitglieder, die am vorigen Tage fehlten, erscheinen im Großrathssaale. Ihnen wird die Beendigung der Sitzung eröffnet und sie beschließen nach dem Mittagessen wieder heimgehen, für die ihnen verursachten Reisekosten und Auslagen aber eine Motion auf Ersatz einreichen zu wollen.

Nachspiel der tiefern Differenzen in den ci-devant vorörtlichen Journälern.

Hauest du mir meinen Herrn, so hau' ich dir den deinen.

Wie die Schützen von Val de Travers den „Choli" zahm zu machen wußten.

Aide toi, Dieu t'aidera.

Zwischen dem Schießstand und den Scheiben zu Travers fährt die „Franco-Suisse" mitten durch. Längst waren die Herren Eisenbahnbarone von den Schützen angegangen worden sich wegen Verlegung des Schießplatzes und angemessener Entschädigung abzufinden. Alles umsonst.

Da hielt die „Franco-Suisse" am letztverflossenen 18. Juni ihre erste Probefahrt. Unsere Schützen, nicht faul, auf den Stand und beginnen ein wohlgenährtes Rottenfeuer über den Bahndamm hinüber. Vorher war für das Aufpflanzen der Signale gesorgt worden, den Bahnzug vor dem Befahren der von den Kugeln bestrichenen Strecke zu warnen.

„Choli" kommt mit vollem Dampfe herangebraust, bemerkt die Signale, stutzt, hält, pfeift.

Die Schützen schießen lustig fort.

„Choli" pfeift sich fast den Athem aus, — Alles umsonst!

Endlich müssen sich die HH. Direktoren, Ingenieure und Unteringenieure dazu bequemen, die Wagen zu verlassen, um sich in den „Stand" zu begeben und nach dem Beispiel Lanza's und Lätizia's mit den Garibaldi's von Travers zu unterhandeln.

„Sehr erfreut, Sie einmal bei uns zu sehen", — sagen die Schützen. „Womit können wir dienen?"

„Hört einmal mit euerm Pülvern auf und laßt uns passiren!"

„Nicht eher, als bis ihr euch mit uns abgefunden, — worum wir euch schon so oft umsonst gebeten haben."

Und siehe, die Herren Generale der „Franco-Suisse" mußten sich ergeben. Nachdem die Kapi-

tulation unterzeichnet war, wurden sie mit allen Kriegsehren entlassen, das Rottenfener wurde eingestellt und „Choli“ brauste, zornig wiehernd, seines Weges weiters.

Dieses geschah am denkwürdigen Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, wo Napoleon I. von den Verbündeten blutig auf's Haupt geschlagen wurde.

Gut gemacht, fédéraux von Travers!

Feuilleton.

Militärisches Examen

aus der Kaserne zu Luzern.

Instruktor: Wir haben heute Theorie und zwar kommen wir zu den Grad- und Rangunterschieden. Rekrut L., was meint Ihr, welcher Militär nimmt den niedersten Rang in der schweizerischen Armee ein?

Rekrut: He, der Instrükter.

Instruktor: Wie so das, du Spatz?

Rekrut: He d'Ihr händ jo grad gester sälber g'seit, der Instrükter sig nur do, um für nes chlis Löhnli den Offiziere und Soldate der Hund z'mache.

Verfängliche Frage.

Zwei Appenzeller von A.-Rh.

Hans Ulrich: Hänerech, was wottisch du lieber si, an Schelm oder a kein Schelm?

Hänerich: I wett lieber kein Schelm si.

Hans Ulrich: So! denn bist en Schelm.

Ein Kneipengespräch.

St. Gallörier: Ihr chönd doch nit läugne, daß Ihr bin nech dohinde große Narre händ.

Pompaluser: Es ist frili wohr, daß Eueri Narre nit so guet wachse chönd, wil sy z'dicht z'sämmestönd. Es ist im Wald mit de junge Bömli au aso.

Eheliche Zärtlichkeit.

Aus dem Kirschgarten.

Er (fällt vom Kirschbaume): Du Donners Donner mußt lo.

Sie (herbeispringend): Bisch ahi gheit, Ma?

Er: Aemel ned uhi.

Sie: Heschter weh tho?

Er: Aemel ned wohl.

Sie: Hm, selli öppe der Dokter hole?

Er: Hm, ämel ned der Schinger.

Gespräch im Café français.

Frage, Gast (Billard spielend): Heit dir d'Hünd au gern?

Antwort. Kellnerin (einem Hund flattirend): I ha alli Lüt gern.

Muster-Adressen.

An den Mann, der gedüpflet ist und eine krumme Nase hat in Dt.....

Herrn Herrn Posthalter auf dem Dylleygraff Bürrro in Argäu.

In den kantohn walis zu Zehnenfischbach nach Saas boden Geehrten Herr Jüngling pater Joseph buman wohnhaft in balm.

Muster-Annoncen.

Landwirthschaftlicher Verein Horgen-Hirzel.

Traktanden:

5) Vorlage eines Gesuchs um Unterstützung an andere Vereine und Behörden, betreffend die Kunst, nach Belieben männliche oder weibliche Jungen von den Kühen zu erzielen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

(Anzeiger von Horgen 23. Juni.)

Nicht zu übersehen! Verschiedene Wallfahrtsartikel, etwas Hausgeräthe und einen Schusterwerkzeug, alles äußerst billig und in gutem Zustand.

(Einsiedler-Anzeiger Nr. 29.)

Verloren: Samstag Abend von Wattwyl nach Lichtensteig mit grünem Futter. Gegen Einrückungsgebühr abzuholen auf dem Postbureau.

(Toggb.-Bote Nr. 23.)

Briefkasten. I. I. in B. Etwas mehr verve. — R. in B. Ihr höflicher Wirth verdiente wohl einige Hiebe, doch ist die Sache schon veraltet. — H. in B. Verstehen die Anspielung nicht. — D. J. in D. Nicht piquant genug. — S. in B. Zu lang und breit. — K. V. B. in B. Wollte Heinrich alle unorthographischen Contos abdrucken, müßte er ein Format haben wie ein Tennsthor. — H. in W. Sehr dankbar, daß Sie wieder unser gedenken. — K. in B. Werden mit Auswahl benützen. — Hanswurstel. Etwas langweilig. — S. in M. Benützt und merci. — A. B. à M. Reçu et merci! — A. M. in C. Dank für den Bericht; die Zeichnung mußte weggelassen werden, weil bis zu deren Ausführung die Sache veraltet wäre. — N. N. in G. „Reinecke“ entspricht nicht ganz unsrer Auffassung. Die F.-Adresse haben wir leider verloren; bitten, uns dieselbe wieder zusenden zu wollen. — Steinhauer. Empfangen. — G. in B. Dito. — Jonathan Grei. Gefunden haben wir's und bringen werden wir's. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.